

Christoph Hinterhuber *event horizon (vertikal)*

event horizon (vertikal)

Laser 10W grün, LED

Alte Rotunde Innsbruck 2013-2015

„Mit Anfang 2013 startete der Innsbrucker Künstler Christoph Hinterhuber seine Intervention an der alten Rotunde am Rennweg, die bisher das Riesenrundgemälde beherbergt hat. Er definiert den mittlerweile nutzlos gewordenen Raum neu und transformiert ihn zu einer offenen und assoziativen Form.

event horizon (vertikal) zeigt die Kraft, die in der Rotunde enthalten ist, lädt den historischen Ort mit neuer Bedeutung auf und erobert ihn für die Kunst zurück. Gemeinsam mit der ebenfalls von ihm geschaffenen Neon-Arbeit *de-decode de-recode re-decode re-recode* an der alten Hungerburgbahntrasse weisen an diesem sinnlos gewordenen Ort zwei futuristische Werke auf spielerische und zugleich präzise Art in die Zukunft.

Bis 31. Dezember 2015 erhellte *event horizon (vertikal)* als ephemere Landmark jede Nacht von 23.00 bis 06.00 Uhr den Himmel über Innsbruck.“

Das ist ein Zitat des Textes der Jury-Begründung für die Ausschreibung *Kunst im öffentlichen Raum* des Landes Tirol. Die Jury war Bart Lootsma, Franziska Weinberger, und Rens Veltman.

event horizon (vertikal) war eine Arbeit, die sich ihren Platz selbst gefunden hat. Eine Arbeit, die einen *den Raum* spüren läßt. Die spüren läßt, daß wir mit unglaublicher Geschwindigkeit auf einer elliptischen Bahn rotierend durch einen sich permanent ausdehnenden unendlichen Raum rasen. Poing.

Die Idee gabs schon länger: *Verbinde einen Punkt an der Erdoberfläche mittels einer vertikalen Linie mit dem All, veranschauliche diese Verbindung in einer immateriellen Monumentalskulptur und bringe diese Verbindung damit ins Bewußtsein!*

Das hat auf einen gebührenden Kontext gewartet. Die Alte Rotunde mit ihrer runden, Raumkapsel-ähnlichen Form lag da irgendwann auf der Hand. Das hat einfach gepaßt und nach einigen Gesprächen und darauffolgenden Überlegungen hat sich *event horizon (vertikal)* dann prozessiert und seinen eigenen Weg gefunden.

Leitmotivisch begleitet hat mich ein Zitat von Jeff Mills, einem Erfinder des Techno, ein visionärer Futurist:

I believe that our future won't be here on Earth, but out there, in Space.

Our future will consist of struggling to understand the unbelievable.

Technology will make many things possible, but re-calibrating the human mind is something more complex and the education needs to start now.

(<http://www.factmag.com/2011/11/04/the-essential-jeff-mills/>)

Im Areal *Rotunde, Alte Hungerburgbahn-Talstation und -Brücke, Haller-Strasse* hatte ich zu diesem Zeitpunkt schon zwei Arbeiten, beides Neonanlagen und nachtaktive Installationen. Mit *stromkunst* für das Wasserkraftwerk Naturstrom Mühlau hat alles 2006 begonnen, 2009 kam dann *de-decode de-recode re-decode re-recode* an der Alten Hungerburgbahn-Brücke dazu. Dem in diesem historischen und vieldiskutierten Kontext noch eine dritte Arbeit *event horizon (vertikal)* hinzuzufügen, hat sich wie das fehlende Puzzleteil angefühlt.

Die Verwirklichung solcher Projekte ist ja mit einer ganzen Reihe von bürokratischen, technologischen, logistischen, politischen und finanziellen Herausforderungen konfrontiert. Die Vorarbeiten sind ja in manchen Fällen selbst schon fast Kunst, so verwickelt und in sich komplex kommen sie daher. Alle Beteiligten müssen über ihren Schatten springen, sonst wird das nichts.

Kunst im öffentlichen Raum und *Kunst am Bau* sind schon früh in meiner künstlerischen Laufbahn in meinen Fokus gekommen und bilden inzwischen einen festen Bestandteil meines Oeuvres.

Die ersten Arbeiten entstanden Anfang der Nuller-Jahre. Das waren schon zwei großformatige Fassadengestaltungen:

Die eine war eine *Kunst am Bau* Arbeit über drei Fassaden für die Feuerwehrschiele von der Neuen Heimat. Die Arbeit ist sehr in die Architektur eingeschrieben.

Eine Art Umschaltssystem zwischen zwei Farbflächen.

Die andere war eine Full-on Verhüllung für ein Privathaus in Südtirol. Dieses Projekt hat einen mutigen Denkansatz und ist erst kürzlich in seine zweite Stufe getreten.

Schon anfänglich hat mich der Zusammenhang mit Architektur interessiert.

Das hat mich bis heute begleitet und ist definitiv eine Bereicherung.

Ich ticke halt anders, aber es gibt naheliegende gemeinsame Interessen:

Grundlegend in meinen Arbeiten steht die Frage des Raums. Diese Frage wird unter

verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet und miteinander verwebt: Bildräume,

Handlungsräume, virtueller Raum, semiotischer Raum, architektonischer Raum,

Klangraum, Sprachraum, öffentlicher Raum, soziale, kognitive und historische Räume.

Auf dieser Basis hat sich mein Interesse am öffentlichen Raum konstituiert:

Ich wollte für ein öffentliches Publikum großformatige Sachen machen, die über einen langen Zeitraum laufen.

Großformatige Sachen, um weg von der Festschreibung an eine Art Raumformat und davon abgeleiteten Formaten der Arbeit zu kommen. Mich einer anderen Herausforderung zu stellen.

Das öffentliche Publikum ist viel größer und sozial vielschichtiger.

Es geht um die Herstellung einer außergewöhnlichen Situation. Wie wenn man durch eine

Falte für einen Moment in irgendeine parallele Realität schaut. Meine Sachen sollten so

funktionieren und umgesetzt werden, daß eine Situation hergestellt wird, die einerseits

assoziativ ist, andererseits so offen, daß sie für eine große Anzahl von Menschen

rezipierbar bleibt und sie nicht mit beherrschender oder bevormundender Kunst belästigt.

Das will ja eigentlich niemand und ich will das auch nicht.

Ich bin an einer möglichst langen Laufzeit der jeweiligen Arbeiten interessiert. Am besten sind Permanente Installationen. Es ist schön zu beobachten, wie sich Arbeiten im öffentlichen Raum über die Zeit hinweg entwickeln, wie sich Geschichten um sie herum schreiben. Wie die Arbeiten ein Eigenleben bekommen. Sie müssen sich langfristig bewähren und das tut ihnen gut.

Die Begriffe *Kunst am Bau* und *Kunst im öffentlichen Raum* gehen für mich ineinander über. Ich denke *Kunst am Bau* stark von der *Kunst im öffentlichen Raum* Seite und *Kunst im öffentlichen Raum* stark von der freien Arbeit her.

Als Künstler arbeite ich mit verschiedenen Medien im Feld Malerei, Wandmalerei, diverse Grafik-Formen: Zeichnung, Siebdruck, Plakatgestaltung und Design, Installation, 3D-Computeranimation, Neonanlagen, Performance, Sprach- und Techno-Sound.

Das war von Vorteil und hat mit ermöglicht, das Medium auf den Kontext anzupassen und *Kunst am Bau* und *Kunst im öffentlichen Raum* Projekte in einer Varietät von Ausdrucksformen herzustellen. Ein Schwerpunkt liegt auf Neonanlagen und Arbeiten mit Licht, aber es gibt auch Wandmalereien, großformatige Prints und Skulpturen.

Mit einer Erweiterung des Portfolios kommt es zum Phänomen, daß, wenn mehrere Arbeiten in einem näheren räumlichen / geografischen Bereich laufen, diese miteinander in Beziehung treten und übergeordnete Bezüge und Sinnzusammenhänge herstellen. Damit bilden die Arbeiten irgendwann eine übergeordnete Einheit. Diese übergeordnete Einheit ist mir zunehmend wichtig geworden. Das ist ein ganz eigenes Level. Daran arbeite ich weiterhin.

Das Areal *Rotunde, Alte Hungerburgbahn Talstation und Brücke, Haller-Strasse* war insofern ein starkes Statement.

Die Rechnung ist aufgegangen, jede der Arbeiten hat autonom funktioniert. Im Zusammenspiel sind sie dann eine Vielzahl von Wechselwirkungen eingegangen und haben sich zu einer Entität vereint.
event horizon (vertikal) hat das Versprechen von Ewigkeit und grossem Raum eingelöst. Das alles war ganz nach meinem Geschmack.

Ausserdem war das eine singuläre Situation, die einem in einer künstlerischen Laufbahn in dieser Form mit ziemlicher Sicherheit eher nicht so häufig begegnet. Das war mir von Anfang an sehr bewußt.

Das Privileg dieser singulären Situation habe ich sehr genossen.

Christoph Hinterhuber, Juni 2016